



Impressum

Der Newsletter des AKA wird für den ARBEITSKREIS FÜR
 AGRARGESCHICHTE zweimal jährlich herausgegeben von
 Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt,
 Staatsarchiv, ABC-Straße 19, D-20354 Hamburg,
 Tel.: 040-36811843, FAX: 040-36812514.

Mitteilungen, Rezensionen, Diskussionsbeiträge,
 Anregungen werden - am liebsten als Textausdruck
 unter Beifügung einer Diskette mit einem üblichen
 Textverarbeitungsprogramm (word, word für windows,
 wordperfect) an die o.g. Adresse erbeten.

1 - 1997

Inhalt

EDITORIAL (C. Zimmermann)	S. 2
TAGUNG Colloquium "Formen der Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft vom Mittelalter bis zur Moderne" - Vorüberlegungen und Programm (W. Rösener, W. Troßbach, C. Zimmermann)	S. 3
BERICHTE Agrargeschichte auf dem Historikertag (W. Troßbach)	S. 15
NACHBARSCHAFT Internationale Assoziation für die Erforschung bäuerlicher Schreibe- bücher - International Association for the Research on Peasant Diaries (Klaus-J. Lorenzen-Schmidt)	S. 18
AUS DEN LANDSCHAFTEN Das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. (Selbstdarstellung)	S. 20
MITGLIEDERNACHRICHTEN Mitglieder des Arbeitskreises für Agrargeschichte [Stand 1.1.1997]	S. 23
SATZUNG UND FUNKTIONSTRÄGER	S. 33
IMPRESSUM	S. 36

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

die erste Ausgabe unseres Newsletters liegt vor Ihnen. Wir möchten damit beitragen, den Informationsfluß zwischen den Agrarhistorikern zu beschleunigen, und wir hoffen, daß er künftig als Diskussionsforum genutzt werden wird. Das bedeutet, daß Vielseitigkeit, Umfang und Qualität dann gesteigert werden können, wenn Sie alle aktiv daran mitarbeiten. Mitteilungen und Hinweise auf Veröffentlichungen, Rezensionen und Diskussionsbeiträge sind herzlich willkommen. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt hat es dankenswerterweise übernommen, die Beiträge zu sammeln und die Rundbriefe zu verschicken.

Ansonsten kann ich berichten, daß die Tagung über ländliche Kommunikationsgeschichte wie geplant am 20. und 21. März 1997 im Max-Planck-Institut für Geschichte in Göttingen stattfinden wird (siehe Texte in diesem Heft). Aus der Tagung soll ein Sammelband hervorgehen, der von Werner Rösener verantwortet wird. Ein weiterer Sammelband ist - noch für dieses Jahr - von Werner Troßbach und mir geplant. Er basiert auf den Beiträgen der Agrarsektion des Historikertages sowie zwei weiteren Aufsätzen. Wir möchten darin versuchen, aktuelle Forschungspositionen der Agrargeschichte zu sichten und einige Perspektiven daraus zu entwickeln.

Die Jahrestagung 1997 des Arbeitskreises für Agrargeschichte wird voraussichtlich am 20. Juni (Beginn 11 Uhr) in Göttingen stattfinden. Auch hier können wir erneut auf die Räumlichkeiten des Max-Planck-Instituts zurückgreifen. Im Mittelpunkt werden wieder zwei Vorträge jüngerer Kollegen stehen. Die Tagesordnung und eine Beschlußvorlage zur Satzungsergänzung gehen Ihnen rechtzeitig zu. Wenn Ihnen schon vorher Themen für weitere Forschungstagungen einfallen, teilen Sie uns diese doch vorab mit.

Schließlich bitte ich Sie, an die Überweisung der Jahresbeiträge für 1996 und 1997 zu denken.

Für den Vorstand

Ihr Clemens Zimmermann

TAGUNG

Vorüberlegungen zur Tagung

"Formen der Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft
vom Mittelalter bis zur Moderne"

Werner Rösener

Probleme der Kommunikation im ländlichen Raum
während des Mittelalters

Das vor kurzem erschienene Buch von Werner Faulstich (Medien und Öffentlichkeiten im Mittelalter, 800-1400, Göttingen 1996) verspricht neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Kommunikation, enttäuscht aber den erwartungsvollen Leser in vielerlei Hinsicht. Dieses Buch weist somit deutlich auf die Forschungslücken zur mittelalterlichen Mediengeschichte hin, wobei die Fehlstellen zur Kommunikationspraxis im ländlichen Raum besonders hervortreten. Waren die kommunikationsrelevanten Medien auf dem Lande tatsächlich archaisch, ursprünglich-primitiv und wenig elaboriert? Stand die Zeit in den Dörfern länger still als in anderen Binnenräumen der gesellschaftlichen Kommunikation? Hinkte die Medientwicklung auf dem Land gegenüber anderen Teilöffentlichkeiten (Kirche, Kloster Stadt) hinterher?

Kommunikation ist seit einigen Jahren zu einem beliebten Begriff der neueren Forschung geworden, da dieser Terminus geeignet scheint, "zahlreiche Komplexe des menschlichen Lebens, insbesondere des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Handelns unter verschiedenen Bezugspunkten zu charakterisieren" (Hans Pohl). Kommunikation ist im Sinne von Harry Pross als Sammelbegriff für "alle Formen von Verkehr, Verbindung, Vermittlung und Verständigung" zu nehmen und umfaßt vor allem den Vorgang der Mitteilung und seiner Mittel. So verstanden kann keine Gesellschaft ohne Kommunikation als grundlegendes Bedürfnis auskommen. Erst die Kommunikation ermöglicht es einerseits den Menschen, sich an sozialen Prozessen zu beteiligen und sich in Gesellschaft und Wirtschaft zu integrieren, andererseits erlaubt sie es der Gesellschaft, sich zu einem Ganzen mit den ihr eigenen Kommunikationstechniken zu entwickeln. Die Veränderungen auf dem Gebiet der Kommunikation haben offenbar auch im Mittelalter in starkem Maße das menschliche Leben,

den Alltag, die Gesellschaft, die Kultur und die Wirtschaft beeinflusst. Bei der Erforschung sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Aspekte und Entwicklungen des Mittelalters ergibt sich daher die Notwendigkeit, sich intensiv mit Fragen der Kommunikation auseinanderzusetzen.

Kommunikationsprozesse vollziehen sich allgemein in drei Grundformen, die sich nach den Kriterien Richtung, Zeit, Raum, Mittel und Kreis der Beteiligten unterscheiden (Harry Pross). Die interpersonale Kommunikation stellt dabei die einfachste und grundlegendste Form der Kommunikation dar. Die sogenannte apersonale Kommunikation findet dagegen meistens indirekt und einseitig statt im Austausch von Mitteilungen durch technische Vermittlung, also durch Medien. Diese werden als Zeichenträger beansprucht, um die räumliche und zeitliche Entfernung durch Speicherung der Information zu überbrücken. Drittens ist die mediengebundene Kommunikation zu erwähnen, die häufig auch als Massenkommunikation bezeichnet wird. Mit den Formen der Kommunikation sind demnach die Medien eng verbunden, welche den Informationsaustausch wesentlich unterstützen. Ihre Funktion besteht allgemein darin, den Raum und die Zeit zu überwinden sowie Wahrnehmungs- und Erinnerungsprozesse zu stützen.

Mit dem Niedergang des Römerreiches zerbrachen teilweise die gut entwickelten Formen der Kommunikation, welche die antike Kultur geprägt hatten. Kennzeichen der mittelalterlichen Kommunikation waren daher lange Zeit weniger Öffentlichkeit und schlechtere Medientechnik, als sie in der Spätantike üblich gewesen waren. Entscheidend waren auch das weitgehende Fehlen von Zentralgewalten, die Unzulänglichkeit des Reisekönigtums und die mangelhaften Schriftkenntnisse in vielen Bereichen der Gesellschaft und Wirtschaft. Wenige Impulse zur Intensivierung der Kommunikation lassen sich seit dem 11. Jahrhundert erkennen. Vermehrte Kontakte zum Mittelmeerraum im Gefolge der Kreuzzüge, die Ausweitung des Handels und die zunehmende Bedeutung von Bildung und Wissenschaft ließen einen vermehrten Bedarf an Kommunikation in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft entstehen. Die Wochen- und Tagesmärkte entwickelten sich, nicht zuletzt aufgrund der sich ausbreitenden Geldwirtschaft und des vermehrten Handels, zu regelmäßigen Jahrespunkten und Messen, die gleichzeitig zu wichtigen Zentren von Verkehr und Kommunikation wurden. Der breiten Masse der Bevölkerung blieben diese neuen Formen der Kommunikation jedoch zunächst weitgehend verschlossen. Vor allem der ländlichen Bevölkerung standen räumlich, sprachlich und institutionell weit begrenzte Möglichkeiten zur Verfügung. Die Einrichtungen der Kirchen nahmen jedoch häufig eine wichtige Vermittlerrolle zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten und Ständen wahr. Die Predigt erfuhr zunehmende Aufmerksamkeit, auch spielten Ding- und Gemeindeversammlungen eine wichtige Rolle. Aber auch Vaganten

und Herolde, die Fahrten zu den Märkten und die Reisen der Pilger und Wallfahrer verstärkten aufgrund der wachsenden Mobilität das Kommunikationsnetz.

Entscheidene Veränderungen vollzogen sich dann im Spätmittelalter. Das Bildungswesen, das zunächst nur wenigen und vor allem Klerikern vorbehalten war, erschloß sich neue Gruppen. Die Kunst des Schreibens und Lesens, die in der weitgehend oral geprägten Gesellschaft lange Zeit nur spärlich vertreten war, begann sich verstärkt auszubreiten. Die deutsche Sprache ersetzte dabei mehr und mehr die lateinische Sprache, wenn man vom kirchlichen Bereich absieht. Vor allem wurden die neuen Medien wie Buchdruck und Flugschriften wichtig für die Massenkommunikation; viele Bücher, Schriften und Urkunden konnten nun billiger hergestellt werden und erreichten breitere Volksschichten. Für die Erforschung der Kommunikation im ländlichen Raum stellen sich aufgrund der Quellenlage aber besondere Schwierigkeiten: die ländlichen Quellen sind im Unterschied zu den Schriftzeugnissen der Stadt weit geringer verbreitet und zudem weniger erforscht. Es gehört offenbar zum Charakter der Medien auf dem Land, daß die schlecht tradiert und wenig untersucht sind. Hier stellen sich daher noch viele Forschungsaufgaben.

Literatur:

Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. v. Hans Pohl, Stuttgart 1989 (VSWG Beiheft 87)

Harry Pross, Medienforschung, Darmstadt 1972

Josef Benzinger, Zum Wesen und zu den Formen der Kommunikation und Publizistik im Mittelalter, in: Publizistik, 15 (1970), S. 295-314

Werner Faulstich, Medien und Öffentlichkeit im Mittelalter, 800-1400, Göttingen 1996.

Werner Troßbach

Gedanken zu Problemen der Kommunikation
in der ländlichen Gesellschaft in der Frühen Neuzeit

Ähnlich wie in anderen Teildisziplinen ist auch für die Agrargeschichte die Zeit gekommen, von Vorverständnissen und scheinbaren Gewißheiten Abschied zu nehmen. Schon im Zuge der anthropologischen Wende sind auf diese Weise Methoden und Resultate, die untrennbar mit dem Namen Wilhelm Abel verbunden sind, in Frage gestellt worden. Die Neuansätze reichten dabei von Versuchen der Flexibilisierung bis hin zur Dekomposition agrargeschichtlicher Grundbegriffe, so z.B. des Konzeptes der "Ökonomie der Zeit". Dies ist insofern nicht unproblematisch, weil damit zentral diejenigen Methoden betroffen sind, die für beinahe ein halbes Jahrhundert durch die Anbindung an die quantifizierenden Wirtschafts- und Sozialwissenschaften die Wissenschaftlichkeit des "Faches" repräsentierten bzw. symbolisierten.

Als Alternative wurde in den achtziger Jahren bekanntlich eine Anbindung an ethnologische Methoden vorgeschlagen. Auch sie ist mittlerweile - trotz der hohen Erträge, die so recht erst in den neunziger Jahren greifbar wurden, - fraglich geworden, da auch die Ethnologie in eine Phase der Neuorientierung eingetreten ist. Dies spiegelt sich ganz vordergründig in der Diskussion um die Benennung der Disziplin wider. Inhaltlich führte dies u.a. zu einer Relativierung der Vorstellung von der Konstanz bzw. Dominanz des Ortes, die der klassischen Feldforschung ebenso zu Grunde lag, wie den in vieler Hinsicht ihrem Vorbild folgenden geschichtswissenschaftlichen Dorfstudien der achtziger und neunziger Jahre.

Im internationalen Maßstab ist auf diese Dekomposition mit der Übertragung strukturalistischer Konzepte reagiert worden, im anglo-amerikanischen Raum erfolgte der poststrukturalistische "linguistic turn". Die deutsche Agrargeschichte hat an diesen Veränderungen bisher nur geringen Anteil genommen. Dies mag zum einen daran liegen, daß methodologische Diskussionen im "Fach" bisher eher unterdurchschnittlich geführt und auch rezipiert worden sind. Zum anderen ist die Agrargeschichte von der Flexibilisierung bzw. Dekomposition der Grundkategorien "Zeit" und vor allem "Raum" insofern besonders getroffen, als sie an die räumlich strukturierte Selbstdefinition rührt.

Dennoch ist wohl auch der Agrargeschichtsschreibung der simple Weg "zurück" zu klassischen wirtschaftswissenschaftlichen oder ethnologischen Methoden nicht pauschal anzuraten. Dies

u.a. auch deshalb nicht, weil eine Rückkehr zu klassischen Paradigmen (ob neoliberal oder marxistisch) nicht mehr das Reflexionsniveau träge, auf dem mittlerweile z.B. auch die Wirtschaftswissenschaften angelangt sind. Auch sie unterliegen dem "linguistic turn" sui generis, indem z.B. Fragen nach der Struktur und Zugänglichkeit von Informationen die traditionellen Handlungstheorien mit dem "homo oeconomicus" als Kern abgelöst haben.

Der Begriff "Kommunikation" ist somit längst zu einer tragenden Säule derjenigen Nachbarwissenschaften (neben der Ethnologie und den Wirtschaftswissenschaften ist weiterhin an die Soziologie und die Volkskunde / empirische Kulturwissenschaft zu denken) geworden, von denen die Agrargeschichte seit jeher Anregungen und methodische Sicherheit gewann. Damit liegt die Frage auf der Hand, welche Rolle der Komplex "Kommunikation" auch für die Agrargeschichtsschreibung spielen kann. Für die Frühe Neuzeit sollte auch nicht auf der Ebene der Methodenreflexion und kategorialen Grundlegung stehengeblieben, sondern zunächst pragmatisch überprüft werden, inwieweit sich durch die herausgehobene Analyse von Kommunikationsprozessen und -strukturen Einsichten auf die Funktionsweisen von ländlichen Gesellschaften gewinnen bzw. vertiefen ließen. Auf diese Weise ließe sich auch dem Vorwurf begegnen, die anvisierte Thematisierung entspreche lediglich einem postmodernen Trend.

Diesem Vorhaben kommt außerdem zugute, daß gerade für die Frühe Neuzeit bereits auf eine Reihe von Forschungen zurückgegriffen werden kann, die diesen Bereich zwar selten zentral thematisiert, jedoch in verschiedener Hinsicht berührt haben. Zunächst ist an die erwähnten Dorfstudien zu denken, von denen einige bereits mit dem Begriff des "village discourse" arbeiten, oder allgemeiner an Arbeiten, die den Begriff der "Kultur" favorisieren und damit an eine in Deutschland schon mindestens seit der Jahrhundertwende vertretene Strömung anknüpfen. Sie stellen die Eigenart ländlicher Kommunikationsformen in Abgrenzung zu städtischen Diskursen oder auch in der Zurückweisung hegemonialer Einflüsse dar. Innerdörflich sind verschiedene Kommunikationsräume mit je eigenen Strukturen herausgearbeitet worden und auf sozial oder geschlechtsspezifisch definierte Gruppen bezogen, z.T. mit Hilfe des Öffentlichkeitsbegriffes vom "internen" Raum des Haushaltes abgesetzt worden. Vereinzelt konnte gezeigt werden, wie solche Räume von den werdenden Staaten im Prozeß der Konfessionalisierung und Ökonomisierung instrumentalisiert und z.T. auch transformiert wurden.

Andere Impulse entstammen der Migrations- und Mobilitätsforschung, die die Dominanz des Ortes relativiert und die Kommunikationsstrukturen auf einen weiteren Raum ausdehnt. Stadt-Land-Beziehungen sind dabei ebenso thematisiert wie ständübergreifende Strukturen, zugleich müssen weitere Schichten der Bevölkerung einbezogen werden. vermeintliche Randgruppen

mit ihren eigenen Netzwerken wie Juden, Glaubensflüchtlinge, "Fahrende" im allgemeinen können damit zentrale Bedeutung erlangen. Versteht man Mobilität nicht allein im räumlichen Sinne, so wäre auch an Orientierungsvorgänge im politisch-juridischen System zu denken, auf die die Revolverforschung gestoßen ist. Diese Aspekte der Mobilität - im unmittelbaren oder im übertragenen Sinne - können somit auch auf die säkularen Wandlungs- und Entwicklungsprozesse der Frühen Neuzeit bezogen werden.

Insofern ist auch die Diffusionsforschung einzubeziehen, die die Volkskunde in besonderer Weise interessiert hat. Neuere Studien haben wiederum gezeigt, daß Diffusionen nicht losgelöst von Migrationsbewegungen begriffen werden können. Von der Diffusions- ist es nur ein kleiner Schritt zur Innovationsforschung und damit zu einem der zentralen Interessensfelder der "klassischen" Agrargeschichte für das 18. Jahrhundert. Gerade von der Innovationsforschung ist zuletzt die Frage nach der Zugänglichkeit von Informationen als zentral herausgearbeitet und dabei auch das 16. Jahrhundert entdeckt worden. Zugleich könnte noch stärker nach den schichten- und geschlechtsspezifischen Bedingungen dieses Zugangs und seiner Verzahnung mit den genannten örtlichen Öffentlichkeiten gefragt werden.

Damit ist zugleich das Problem der "Medien" impliziert. Sie sind bisher vor allem in ihren modernen (Druck-)Varianten thematisiert worden. Zugleich war damit eine bestimmte Richtung vorgegeben. Landbewohner erschienen vor allem als Objekte der Belehrung, sei es im konfessionellen Diskurs des 16. und 17. oder im Kameralismus des 18. Jahrhunderts. Zuletzt wurde aber auch im ländlichen Leseverhalten der sprichwörtliche Eigensinn erkannt. Die "vormodernen" Medien sind dagegen wenig hervorgetreten. Dies entspricht nicht immer ihrer realen Bedeutung. Trommeln und Pfeifen mögen tatsächlich nur in außergewöhnlichen Situationen wie dem Bauernkrieg herausragende Bedeutung erlangt haben, für die Glocken sieht dies sicher schon anders aus. Formen der mündlichen Tradierung wiederum können ohne die Berücksichtigung der Fragen von Handel, Transport, Verkehr nicht beantwortet werden.

Wallfahrt und Militär sind gleichfalls zu beachten. Um auf dieser Basis Horizontenerweiterungen oder -verengungen bestimmen zu können, denen ländliche Gesellschaften (bzw. einzelne Teile) vom 16. bis zum 18. Jahrhundert unterliegen, sind auch die Nachbarwissenschaften, z.B. Archäologie und Geographie, zentral gefordert.

Ein besonderes Kapitel ist die Frage der "Schriftkundigkeit", die schon länger thematisiert worden ist. Weiterhin unverzichtbar bleibt die Grundlagenarbeit, die die Alphabetisierungsforschung leistet. Sie ist bereits in den letzten Jahrzehnten besonders für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts - freilich nur punktuell - dem Vorurteil von einer "schriftlosen" Kultur

entgegengetreten. In diesem Zusammenhang haben auch die Arbeiten zu bäuerlichen Schreibbüchern eine erfreuliche Ausdehnung und Intensivierung erfahren. Schriftkundigkeit kann allerdings nicht als bloße "Kulturtechnik" dargestellt werden, sondern ist im Kontext der damit verbundenen Sozialkompetenzen und Herrschaftsbeziehungen, schließlich auch der erwähnten Entwicklungsprozesse zu verstehen. Hier sollten mediävistischen Ansätze, die sich diese, problem nicht allein für die ländliche Gesellschaft angenähert haben, auch für andere Epochen fruchtbar gemacht werden. Sie haben deutlich gemacht, daß Schriftlichkeit und Mündlichkeit nicht isoliert voneinander betrachtet werden können, sondern als Funktionen und verändernde Strukturelemente in ein breiteres Netz von Sozial- und Kommunikationsbeziehungen einzubetten sind.

Clemens Zimmermann

Überlegungen zur ländlichen Kommunikationsgeschichte nach 1750

Die klassische Agrargeschichte interessierte sich bislang, einige Aspekte wie die Verbreitung agronomischer Informationen¹ und die Wahl- und Parteienforschung² ausgenommen, nur wenig für die kommunikativen Prozesse in der ländlichen Gesellschaft nach 1750. Die Urbanisierungsgeschichte, die sich stark für die kommunikativen Beziehungen von gebauter Umwelt und Stadteinwohnern und für die Bedeutung von Metropolen als kommunikative Knotenpunkte interessiert³, hat ebenso zur Bedeutung ländlicher Räume als Verbreitungsgebiet großstädtischer Massenmedien kaum Ergebnisse vorzuweisen und meist nur den time-lag von Stadt und Land konstatiert.⁴ Trotz vielfältiger Postulate und Absichtserklärungen leistete auch

1 Vgl. Vom "belehrten" Bauern. Kommunikation und Information in der Landwirtschaft vom Bauernkalender bis zur EDV, hrsg. v. Klaus Herrmann und Harald Winkel, St. Katharinen 1992, S. 12-35.

2 Vgl. Wolfram Pyta, Dorfgemeinschaft und Parteipolitik 1918-1933. Die Verschränkung von Milieu und Parteien in den protestantischen Landgebieten Deutschlands in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1996.

3 Exemplarisch Peter Burke, Urbanisierung und Kommunikation. Die vorindustrielle Stadt als Informationszentrale, in: Freibeuter, 68 (1996), S. 3-18.

4 S. den ergebnisreichen Forschungsbericht von Edgar Lersch, der zum ländlichen Raum nur feststellt, daß er (bei der Versorgung mit Hörfunk) hinter den Großstädten "herhinkte": Edgar Lersch, Die Bedeutung der alten und neuen Medien für Wirtschaft und Gesellschaft. Zum Stand der Forschung und methodische Vorüberlegungen, in: Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft, hrsg. v. Hans Pohl, Stuttgart 1989, S. 459-485, hier S. 483. - Axel Schildt, Zur Historisierung der massenmedialen Revolution. Neue Literatur über Massenkommunikation, Film und Fernsehen, in: Archiv für Sozialgeschichte, 36 (1996),

die (soziologisch orientierte) Medien- und Publizistikforschung kaum eine Klärung der Adaption von älteren und neuen Medien, jedenfalls was ländliche Räume betrifft. In dieser Forschung gibt es zwar schon einige Teilsynthesen, vor allem von Patrice Flichy⁵, der das Wechselspiel von Technologien und gesellschaftlichen Kräften herausarbeitete und ein (im Kontext seines Themas) überzeugendes Periodisierungsschema anbot, doch bleiben bei ihm Ungleichzeitigkeiten unbemerkt und eine vergleichende Perspektive gibt es überhaupt nicht. Ebensovienig in der technikhistorisch geprägten Mediengeschichte wurde die Frage nach dem verfügbaren Informationsangebot und der informationellen Vernetzung in den ländlichen Regionen geklärt. Insbesondere muß der hier implizit vermittelte Eindruck revidiert werden, als wenn die Modernisierung von Kommunikation allein als Entwicklung von Infrastrukturen oder als Eigenbewegung neuer Medien in bislang kommunikationsarmen Räumen beschrieben werden könnte.⁶ Schließlich der postmoderne Mediendiskurs, der von der stetig beschleunigten Informationsübertragung ausgeht und sich des Traums vom Verschwindens der realen Städte durch die Emergenz globalisierter Netzwerke hingibt, beschäftigt sich mit Vergangenheit ohnehin nur als Vorgeschichte einer Gegenwart, die nur sich selbst kennt. In den Worten Peter Waibels handelt es sich heute um die "Stadt als Datenanzug", bei der ihr Bewohner ständig "mit der Gesamtheit der Stadt" in Kontakt stehe, die "durch elektronische und elektrische Medien (so) durchlöchert" werde, daß sie "selbst zu einer Beschleunigungsrohre mit Supraleitfähigkeit" werde.⁷ Doch die Stadt Waibels erscheint nicht dramatisch neu in geschichtlicher Leere. Wenn es sie denn geben wird, wird sie das Ergebnis historischer Innovationsprozesse sein, bei der sich die Beziehung virtueller und realer Räume ständig änderte, die Beziehung selbst aber kontinuierlich fortbestand. Die postmoderne Schriftstellerei bedient sich der Geschichte wie aus einem Baukasten, aber sie gibt doch Anregungen, wenn sie z.B. Spekulationen über das plötzliche Verschwinden klassischer Kriterien für Urbanität und die Rolle (städtischer wie) ländlicher Räume anstellt.⁸

S. 443-458, reflektiert das wachsende Interesse nun auch der Historiker an der Geschichte moderner Massenmedien, nachdem lange nur Wissenschaftler "aus dem Bereich der soziologisch und literaturwissenschaftlich informierten Mediengeschichte" einzelne Abschnitte bearbeitet hatten, wobei sich das Interesse vor allem auf die Themen NS-Film die Programmgestaltung in Rundfunk und Fernsehen konzentriert. Somit steht die Produktionsseite im Vordergrund.

- 5 Patrice Flichy, *Tele. Geschichte der modernen Kommunikation*, Frankfurt am Main 1994.
 6 Vgl. Lersch, S. 459. Wichtig ist H.A. Wessel, *Die Entwicklung des elektrischen Nachrichtenwesens in Deutschland und die rheinische Industrie. Von den Anfängen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs*, Wiesbaden 1983.
 7 Vgl. Peter Waibel, Die virtuelle Stadt im telematischen Raum, in: *Mythos Metropole*, hrsg. v. Gotthard Fuchs, Bernhard Moltmann u. Walter Prigge, Frankfurt am Main 1995, S. 209-227, hier S. 217, 225.
 8 Vgl. William J. Mitchell, *City of Bits. Leben in der Stadt des 21. Jahrhunderts*, Boston/Basel/Berlin 1996, S. 7-12; Ingeborg Villinger, *Wo liegt Berlin?*, in: Rudolf Maresch, *Medien und Öffentlichkeit. Positionierungen, Symptome, Simulationsbrüche*, o.O. 1996, S. 248-259; Peter M. Spangenberg, in: eb., S. 263-277.

Der Frage nach eigenen Entwicklungswegen ländlicher Kommunikationsgeschichte und den dabei erkennbaren Zäsuren ist man nicht länger enthoben. Beginnt hier die Neuzeit mit dem Buchdruck, 1450?⁹ Mit der "vorindustriellen Stadt als Informationszentrale"?¹⁰ Mit 1750, als die Aufklärungsbewegung zur Mobilisierung ländlicher Bildung beitrug oder 1830, als sich die Massenpresse auszubreiten begann? Mit 1900, als in Deutschland schon fast jede Landgemeinde über wenigstens ein Telefon verfügte oder erst nach dem zweiten Weltkrieg, als es wirklich (fast) allen Landbewohnern zur Verfügung stand? Rainer Winter und Roland Eckert in ihrem Buch "Mediengeschichte und kulturelle Differenzierung" meinen, durch das neue "von Anfang an dezentral und als Konsumobjekt verfügbare", das heißt "allgegenwärtige" Telefon habe man "räumliche Distanzen ohne Zeitverlust" rasch überbrücken können, es habe zur Demokratisierung der Gesellschaft beigetragen, "alle Orte ... gleichbedeutend" und die konkrete, (sozial gemischte) Nachbarschaft entbehrlich gemacht, sie "profaniert". Stattdessen habe man sich nun elektronische Wahlverwandtschaften über weite Räume hinweg schaffen können.¹¹ Das geht wohl auf den Soziologen Horton Collopy zurück, der schon 1912 behauptete, "the intimacy of the neighborhood [has been] broken up by the growth of an ... mesh of wider contacts which leaves us strangers to people who live in the same house ... diminishing our economic and spiritual community with our neighbors".¹² Demgegenüber möchte ich behaupten, daß die neuen Übertragungsmedien weder die sozialen Räume in Stadt und Land verschwinden ließen noch sich in der Gesamtgesellschaft dadurch Zentralitätsunterschiede so einfach wie dargestellt einebneten.

Um solche und andere Fragen zu beantworten, sind erhebliche Anstrengungen in einem neuen, interdisziplinär zugeschnittenen Feld nötig. Wichtige neuere Regional- und Dorfstudien tragen zum Thema bei, auch wenn sie es nicht explizit aufgreifen.¹³ Die Hauptfrage dürfte erst einmal sein, die Ausbreitung und Adaption der neuen städtischen Informationsmedien und ihre Bedeutung für die Erweiterung der bisherigen kurzen (oralen und schriftlichen) Kommunikationsformen in der ländlichen Gesellschaft zu klären. Es müßte sowohl die Entwicklung der Printmedien geklärt werden, z.B. der Aufbau der für Deutschland charakteristischen Provinzpresse als auch die Nachfrage nach den neuen Produkten der großstädtischen

9 Vgl. Erdmann Weyrauch, *Das Buch als Träger der frühneuzeitlichen Kommunikationsrevolution*, in: *Kommunikationsrevolutionen. Die neuen Medien des 16. und 19. Jahrhunderts*, hrsg. v. Michael North, Köln/Weimar/Wien 1995, S. 1-14.

10 S. Burke.

11 Rainer Winter/Roland Eckert, *Mediengeschichte und kulturelle Differenzierung. Zur Entstehung und Funktion von Wahlneighbourhoods*, Opladen 1990, S. 59.

12 Claude S. Fischer, *America Calling. A Social History of the Telephone to 1940*, Berkeley/Los Angeles/Oxford 1992, S. 193.

13 Auf Einzelnachweise muß hier verzichtet werden.

Kulturindustrie (Kino auf dem Land). Ein weiterer Punkt ist die Diffusion der Übertragungsmedien: Trug das Telefon im ländlichen Kontext zur Abschwächung von Nachbarschaftskontakten bei oder bestimmten gerade die Gepflogenheiten dörflicher Sozialkontakte dessen Nutzung? Daß solche Fragen nur im Zusammenhang mit Basisprozessen wie Alphabetisierung, Verschulung, staatliche Verwaltungsmodernisierung, wachsende Marktintegration, Technisierung und Ausweitung von Verkehr und Warenwelt geklärt werden können, ist evident. Insofern stellt sich die Autonomisierung des Kulturellen in Form eines "linguistic turn" als ein verkürztes Projekt dar.

Zweitens sollte untersucht werden, wie neue Kommunikationsforen (Lesegesellschaften, Vereine) an die Stelle oder an die Seite bisheriger (Familie, Nachbarschaft, Gemeindeversammlung) traten, wie sich dadurch interne Kommunikation verdichtete und Dorfförmlichkeit differenzierte. Welche Rolle spielten (seit 1750) die Schriftmedien für das Vordringen der Hochsprache, andererseits für die Entwicklung von neuen Gesellungsformen in der dörflichen Binnenkommunikation? Welche Zugänge erhielten Dorfbewohner während des 19. Jahrhunderts zu Informationen, die vorher allenfalls den ländlichen Oberschichten zugänglich gewesen waren, und inwieweit veränderten sich durch die politische Presse mit ihrer hohen Verbindlichkeit die traditionellen Hierarchien? Oder hatten manche Informationen nur dann Geltung, wenn sie in der eigenen Lebenswelt positiv sanktioniert wurden? Wann bildeten sich wie bei der Entstehung eigener Kommunikationsräume der organisierten Arbeiterschaft analoge Abgrenzungsprozesse in den Dorfgesellschaften, wie etwa neuere Untersuchungen zur Sport- und Vereinsgeschichte nahelegen?¹⁴ Seit wann wurde im innerdörflichen Austausch auf Informationen Bezug genommen, die aus Druckmedien, d.h. nicht mehr aus dem unmittelbaren Erfahrungsbereich stammten oder über traditionelle Austauschwege (Markt, Verwandtschaft, Gerücht) vermittelt worden waren?

Drittens: Wie stellt sich individuell die mentale Konfrontation des im Kolportageroman Gelesenen oder im Radio Gehörten mit dem bisherigen Wissensvorrat dar, wie wurde es selektiv genutzt und unterschiedlich verarbeitet? Welche Folgen für die Verbindlichkeit der durch Primärsozialisation vermittelten Normen ergaben sich z.B. durch intensivierete Lektüre? Hier muß man bei den Botschaften selbst ansetzen. Versteht man diese Thematisierungsebene als die der "Rezeption", so wird man sich auch mit der Deutung nichtverbaler Zeichen und Symbole befassen müssen, da diese nach den bisherigen Ergebnissen der Frühneuzeitforschung eine prinzipiell gleichbedeutende Rolle wie sprachliche und schriftliche Kommunika-

¹⁴ Neben anderen vgl. Hubert Dwertmann, Sportatlag und Dorfkultur: eine Studie über den Konstitutionsprozeß des Sports in einem ländlichen Verein, Oldenburg 1991; Klaus Schönberger, Arbeiterbewegungskultur in Dorf und Kleinstadt. Entstehung, Struktur, kulturelle Muster, Bedeutung und Spezifika der Arbeiter-sportbewegung in württembergischen Landgemeinden 1900-1933, Tübingen 1995.

tion spielten. Exemplarische und fallbezogene Zugänge werden bei diesem Fragekomplex notwendig überwiegen. Vielfach wird es nur möglich sein, Rezeptionsforschung über rudimentäre Leserstatistik zu betreiben.¹⁵ Quellen zur Erschließung des jeweils gemeinten Sinns etwa bei Lektüre oder bei direkten Begegnungen im Alltag stehen kaum zur Verfügung, wobei man auf neue, laufende Mikrosondierungen gespannt sein kann, die geeignetes Quellenmaterial in überschaubaren Einheiten zusammentragen. Fremdbeobachtungen etwa in gedruckten Berichten reisender Bürger über das Leseverhalten von Bauern sind nur begrenzt hilfreich; Autobiographien müssen noch vermehrt erschlossen werden. Für das 20. Jahrhundert kommen Befragungen und briefliche Zeugnisse in Frage, jedoch sind sie methodisch problematisch.¹⁶

Erst die Rekonstruktion von Mediengeschichte und Kommunikationsprozessen im ländlichen Raum ermöglicht eine Revision der bisherigen metropolenzentrierten Vorstellungen zur Beschleunigung und Homogenisierung gesellschaftlicher Kommunikation im nationalen Rahmen. Gegenüber den linearen Modellen der bisherigen Kommunikationsforschung, die sich nur an den jeweils avanciertesten Errungenschaften orientiert und "Fortschritt" positiv durch die jeweilige Verdrängung älterer durch neuere Medien konstituiert sieht, d.h. deren Nebeneinander und Gleichzeitigkeit systematisch unterschätzt,¹⁷ müssen die Gegenläufigkeiten in den Großstädten selbst einbezogen werden. Beispiele hierfür sind die Entstehung von quasi-dörflichen Binnenräumen der Stadtteile oder die Nutzung des Telefons als Fortsetzung des interpersonalen Kontakts.¹⁸ Auch hier kann man an Vorarbeiten anknüpfen, etwa zur (städtischen) lokalen Kommunikation, die in mindestens fünf Bereichen stattfindet: im privaten, abgeschirmten; im Nachbarkreis; im formellen und informellen Berufsbereich, in Vereinen und in - durchaus auch medial vermittelter - lokaler Öffentlichkeit.¹⁹ Das verweist insgesamt auf die Wichtigkeit direkter und indirekter Personalkommunikation selbst in Großstädten, abgesehen von den im Deutschland des 19. Jahrhunderts noch quantitativ überwiegenden Klein- und Mittelstädten. Also nur durch die vergleichende Analyse von Stadt und Land können unangemessene Vorstellungen über die Modernisierung gesellschaftlicher Kommunikation vermieden werden.

¹⁵ Vgl. dazu den Ansatz von Lersch.

¹⁶ Vgl. zuletzt Oliva Wiebel-Fandler, Kulturelles Gedächtnis und Tod in der ländlichen Gesellschaft um 1900. Aspekte des Erlebten und bedachten Todes in lebensgeschichtlichen Erzählungen, in: Archiv für Sozialgeschichte, 36 (1996), S. 155-173 und die dort angegebene Literatur.

¹⁷ So auch bei Hans Pohl, Einführung, in: Bedeutung, hrsg. v. dems., S. 7-18.

¹⁸ Vgl. Ulrich Rödel, Mediatisierte Öffentlichkeiten - Ist die Zivilgesellschaft noch zu retten?, in: Medien, hrsg. v. Maresch, S. 66-76.

¹⁹ Vgl. Norbert Jonscher, Lokale Publizistik, Opladen 1995, S. 15 f.

PROGRAMM
des Colloquiums

Donnerstag, 20. März 1997

Eike GRINGMUTH-DALLMER (Berlin)

Formen und Ebenen der Kommunikation aus der Sicht der Archäologie

Werner RÖSENER (Gießen)

Die Dinggenossenschaft des Mittelalters im kommunikativen Umfeld

Enno BÜNZ (Jena)

Die Kirche im Dorf. Das ländliche Pfarreiwesen im Spätmittelalter

Heinz-Dieter HEIMANN (Potsdam)

Dorfbilder - Bilder des Dorfes. Das Dorf in Bildwerken und Karten um 1500

Reiner PRAß (Göttingen)

Aspekte der Alphabetisierung im ländlichen Raum während der Frühen Neuzeit

Renate BLICKLE (Bonn)

Gegenbewegung: Aus der Provinz in die Zentrale. Supplikationen und Demonstrationen im frühneuzeitlichen Bayern

Freitag, 21. März 1997

Werner TROBBACH (Witzenhausen)

Annäherung an das dörfliche Gedächtnis

Rudolf SCHLÖGL (Konstanz)

Dörfliche Kommunikation und Visitation: Beobachtungen zur Abgrenzung privater und öffentlicher Handlungsräume

Rainer MÜHLE (Rostock)

Migration und Kommunikation (17. bis 19. Jahrhundert)

Gunter MAHLERWEIN (Mainz)

Wandlungen dörflicher Kommunikation im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Clemens ZIMMERMANN (Heidelberg)

Medien in der ländlichen Gesellschaft (ca. 1820-1920)

Andreas GESTRICH (Stuttgart)

Ländliche Arbeiterbewegung und Schreibkultur. Das Beispiel Bottnang um 1900

Heide INHETVEEN (Göttingen)

Landfrauen zwischen Einsamkeit und Geselligkeit. Mündliche Kommunikation und Sich-kennen in der dörflichen Gesellschaft

Teilnahme an dem Colloquium ist auf eigene Kosten (Reise und Unterbringung) für Mitglieder des Arbeitskreises möglich. Interessenten mögen sich bitte bei Werner Rösener anmelden. Bei der Beschaffung von Unterkünften kann der Fremdenverkehrsverein der Stadt Göttingen (Tel. 0551/4003192) helfen.

BERICHTE

Agrargeschichte auf dem Historikertag

Auf dem Münchener Historikertag konnte sich der "Arbeitskreis für Agrargeschichte" in einer eigenen Sektion präsentieren. Herr Rösener gab zunächst eine kurze Einführung, die die institutionelle Situation der Agrargeschichte darlegte (Verlust der Lehrstühle in Hohenheim, Göttingen, Rostock und Berlin) und auf die aktuelle Situation der Landwirtschaft bezog. Diese Entwicklung steht freilich im Gegensatz zu einem verstärkten Interesse am ländlichen Raum, das sich dem "kulturgeschichtlichen" Paradigmenwechsel der geschichtswissenschaft insgesamt verdankt. Auf diese widersprüchliche Situation sollte mit der Gründung des Arbeitskreises reagiert werden, und es wird darauf ankommen, produktiv damit umzugehen. In diese Richtung gingen auch die Diskussionsbeiträge, von denen einer die Ansicht äußerte, der Verlust der Lehrstühle habe sich inhaltlich eher stimulierend ausgewirkt.

In seinem Beitrag zur mittelalterlichen Agrargeschichte verwies Herr Rösener noch einmal auf die Bedeutung der Nachbarwissenschaften Archäologie, Geographie und Volkskunde, die im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft durch Grabungen und Funde noch weitere Überreste der Forschung zugänglich machen können. Insbesondere die Siedlungsforschung hat in den letzten Jahrzehnten davon profitiert, nun kommt es darauf an, auch die Fragestellungen der Geschichtswissenschaft auf diese erweiterte, z.T. noch schlecht erschlossene Materialbasis anzuwenden. Aber auch die traditionellen Quellen (Urbare, Weistümer, Zinsregister) bieten noch Ansatzpunkte zu Fragestellungen, mit denen die Positionen der "Klassiker" (Abel, Lütge) transzendiert werden können.

Die Beiträge zur Neuzeit konnten bereits auf Forschungen aufbauen, die dem erwähnten Perspektivwechsel entstammen. Der Beitrag von Werner Troßbach zur Frühen Neuzeit konzentrierte sich auf das Gegensatzpaar Beharrung - Wandel, das für die methodische und theoretische Ausrichtung von Agrargeschichte als Wissenschaft noch immer von Bedeutung ist. Dominierte bis in die sechziger Jahre seine Sicht, die in der ländlichen Gesellschaft einen Hort der Beständigkeit erkennen wollte, so wurde später zunehmend nach dem Beitrag ländlicher Räume für die Genese der "modernen Welt" gefragt. In der Bundesrepublik leisteten dazu historische Demographie, Protoindustrialisierungsforschung und zunehmend auch Migrationsgeschichte einen Beitrag, in der DDR standen Studien zur Wandlungsfähigkeit der bäuerlichen Wirtschaft im Mittelpunkt. Diese Richtungen haben zugleich dazu beigetragen, soziale Differenzierungen in der ländlichen Welt stärker zu betonen und nach der Rolle einzelner sozialer Schichten in den skizzierten Wandlungsprozessen zu fragen. Die "anthropologischen" Sichtweisen schärfen den Blick für weitere Unterschiede (Geschlechtergeschichte), aber auch für Allianzbildungen (Verwandtschaften, Klientele), individuelle und kollektive Strategien. Wandlungsprozesse, aber auch Beharrungsvermögen erscheinen auf diese Weise nicht mehr als anonyme, zuschreibbare oder von außen kommende Mächte, sondern können im Erlebnisfeld von Individuen und Gruppen aufgewiesen werden.

Die Erforschung des Wandels in der ländlichen Welt stand auch im Mittelpunkt des Vortrags von Clemens Zimmermann. Zu den Legenden, die in den letzten beiden Jahrzehnten auf den Prüfstand gestellt wurden, gehört nicht nur die Auffassung vom leidvollen "preußischen Weg" der Agrarumgestaltung, sondern auch die Vorstellung von einem innovationsfeindlichen Grundzug in der bäuerlichen Wirtschaft. Freilich sind die wirtschaftlichen Wandlungsprozesse im wesentlichen für bäuerliche Großbetriebe bezeugt, und der Beitrag der übrigen ländlichen Schichten liegt vielfach noch im Dunkeln. Auch für diese Probleme gilt es, den Perspektivwechsel zu nutzen, "Wirtschaft" perspektivisch auf "wirtschaftliche" Praktiken zu verschieben und diese mit der Analyse der Regeln sozialer Reproduktion zu verknüpfen, mit

dem "Haushalt" als Focus von Subjektstrategien, wie dies von David Sabeau für Neckarhausen geleistet worden ist. Die Verbindung von "Strukturbeziehungen" und "Erfahrungshorizonten", von "Mikro" und "Makro" kann jedoch nicht in jedem Fall durch - wenn auch reflektierte - Gleichsetzung (Laichingen) gelöst werden. gerade für die politische Dimension der ländlichen Entwicklung, zu der etliche Studien zum 18. Jahrhundert vorliegen, sind angesichts ihrer Bedeutung für die deutsche Geschichte im allgemeinen kompliziertere Tauschfiguren zu fordern.

Der Beitrag von Andreas Suter zur Entwicklung der Agrargeschichtsschreibung in der Schweiz zeigte einige Wege auf, wie die angesprochenen Ebenen aufeinander bezogen werden können. Er konnte sich dabei auf eine Forschungslage stützen, die - nicht zuletzt dank des Einflusses der französischen Historiographie - schärfere Konturen aufweist als die deutsche. Freilich war auch für die Schweiz das Gegensatzpaar Wandel - Beharrung forschungsleitend, jedoch nicht für die allgemeine Einschätzung, sondern schon seit längerem geographisch differenziert. Diese geläufige Gegenüberstellung eines innovativen voralpinen Hügellandes mit einem autarkieorientierten, stagnierenden inneralpinen "Hinterland" ist allerdings nicht mehr aufrechtzuerhalten.

Neuere Forschungen haben für das späte 16. Jahrhundert eine Innovationsphase im Berner und Luzerner Oberland aufweisen können, die durch die Einführung einer fortgeschrittenen Feldgraswirtschaft mit "enclosures" auf der Basis von Wasserwiesen charakterisiert war. Bauern mußten dabei Innovationen gegen diejenigen sozialen Kräfte (z.B. die Räte der Städte) durchsetzen, die sich im späten 18. Jahrhundert dann beinahe exklusiv als Protagonisten des Fortschritts präsentieren. Als durchgehend reformfeindlich erschienen die Grundherren, vor allem die geistlichen, deren Widerstand im 16. Jahrhundert (Reformation) noch gebrochen werden konnte, während er im 18. Jahrhundert die Reformen verlangsamte. Auch hier bedurfte es politischer Anstrengungen, der Helvetik, um wirtschaftliche Reformen einzuleiten. Der Widerstand der Grundherren war freilich nicht auf politisches Kalkül, sondern auf ein Defizit an Wissen zurückzuführen, aufgrund dessen z.B. der Ertrag der Getreidezehnten im Gefolge der Reformen falsch eingeschätzt wurde. Damit wurde das Blickfeld auf ein weiteres Problem, die Rolle von Kultur und Kommunikation im wirtschaftlichen wie im politischen Prozeß, geöffnet.

Die Diskussion zielte dann vor allem auf die Verbindung wirtschaftlicher und politischer Faktoren ab. Daß nur verhalten diskutiert wurde, mag an der erheblichen Fluktuation während der Sektion gelegen haben. Sie kann u.a. darauf zurückgeführt werden, daß zeitgleich einschlägige Veranstaltungen (z.B. zur "Hausindustrie" des 19. Jahrhunderts) angesetzt waren.

Die am folgenden Tag stattfindenden Sektionen zur Umwelt- und Forstgeschichte sowie zur Rolle von Suppliken im frühneuzeitlichen Herrschaftssystem verdienten gleichfalls die Aufmerksamkeit von Agrarhistorikern.

Werner Troßbach

NACHBARSCHAFT

Internationale Association für die Erforschung bäuerlicher Schreibebücher
International Association for the Research on Peasant Diaries

Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

Bäuerliche Anschreibebücher als individuelle Quellengattung mit vielen Aussagemöglichkeiten rücken immer stärker in das Blickfeld sozial-, wirtschafts- und mentalitätsgeschichtlicher Forschung, nachdem die Volkskunde sie schon länger als Quelle für die Sachkultur- und Arbeitsprozeßforschung genutzt hat. Sie bieten eine hervorragende Möglichkeit, die die Geschichte aktiv mitgestaltenden oder auch erleidenden Menschen in ihrem Alltagsleben, ihrer Wirtschaftstätigkeit, ihrem sozialen Umfeld, ihren Anschauungen und Weltbildern aus ihrem Selbstverständnis zu verstehen und damit über den individuellen Zugriff auch ein Korrektiv für unser Bild vergangener Gesellschaften zu erhalten.

Während die Möglichkeiten der Auswertung dieser Quellengruppe in Dänemark schon früh erkannt wurden und zu einer großen Zahl von Quellenpublikationen und -auswertungen führten (bislang über 150 Publikationen), in Schweden das nationale Projekt "Svenska Bondedagböcker" von "Nordiska Museet" initiiert wurde (bislang über 30 Publikationen), in den Niederlanden eine Reihe von Veröffentlichungen von der enormen Aussagekraft dieser Quellen zeugt (bislang über 30 Publikationen) und in Großbritannien mit der Sammlung des "Institute of Agricultural History" der University of Reading ein beachtlicher Fonds von Anschreibebüchern zusammengebracht wurde (bislang aber erst knapp 20 Publikationen), ist in Deutschland die Forschung noch in den Anfängen (trotz der vorliegenden knapp 140 Publikationen), jedoch nicht soweit zurück wie in Frankreich, in Süd- und in Ostmitteleuropa. Das liegt nicht nur daran, daß die agrargeschichtlichen Traditionen in den verschiedenen europäischen Ländern unterschiedlich stark ausgeprägt sind, sondern hat vor allem etwas mit der Quellsituation und dem Stand der Methode zu tun. Die Quellsituation ist dadurch

bestimmt, daß nur wenige Beispiele aus dem möglicherweise reichhaltigen Fundus in die staatlichen wie nichtstaatlichen Archive gelangen; denn es handelt sich im privaten Schriftgut, das zumeist bei den Nachkommen der Schreiber oder bei der Hofstelle verbleibt - oft von Achtlosigkeit oder Vernichtung mangels Verständnisses bedroht. Das Überwiegen privater Aufbewahrung erschwert den wissenschaftlichen Zugriff auf die Quellen und eine systematische Erfassung des Gesamtbestandes einer bestimmten Region. Dadurch werden die Funde solcher Anschreibebücher oft zu Glücksfällen - ein Umstand, der auch ihre vergleichende Auswertung erschwert. Immer stellt sich die Frage der Repräsentativität der Quellen für die Region, aus der sie stammen.

Diese Situation hat im Sommer 1989 dazu geführt, daß sich eine Gruppe von Anschreibebuchforschern, die sich zu einer Tagung über "Bäuerliche Anschreibebücher als Quellen zur Wirtschaftsgeschichte" in Kiel versammelt hatten, zu einer losen Assoziation zusammenschloß und Anschreibebuchforscher in aller Welt aufforderte, sich zum Zweck verbesserter Kommunikation anzuschließen. Inzwischen gehören um 50 zumeist aus Dänemark und Schweden stammende Wissenschaftler der Assoziation an. Kontakte bestehen in die USA, die Schweiz und die Niederlande, nach England und Schottland, Litauen, Tschechien und Ungarn; sie fehlen bislang nach Frankreich, Belgien, Italien und Griechenland sowie nach den meisten ostmitteleuropäischen Ländern. Auch knapp 20 deutsche Forscher sind beteiligt.

Die Assoziation, die sich als internationale Interessengemeinschaft in der Nachfolge der Bemühungen am "Institut for Europeisk Folkelivsforskning" (Prof. Bjarne Stoklund) und am "Niedersächsischen Freilichtmuseum" in Cloppenburg (Prof. Dr. Helmut Ottenjann) sieht, von denen letzterer bereits 1981 eine Tagung über "ländliche Anschreibebücher" organisierte, deren Ergebnisse 1982 publiziert wurden¹, wird auch in Zukunft auf die Durchführung von Tagungen zu diesem Themenbereich hinarbeiten. Die Folgetagung der Kieler Tagung 1989 ("Bäuerliche Anschreibebücher als Quellen zur Wirtschaftsgeschichte"²) hat 1992 in Stockholm stattgefunden, wobei hier Mentalitätsfragen im Spiegel von Anschreibebüchern ("Peasant Diaries as a source for the History of Mentality") im Mittelpunkt standen³. Eine weitere Tagung ist gegenwärtig in der Planung; sie wird in Dänemark stattfinden und den literarischen Kontext von schreibenden Bauern zum Thema haben.

1 Alte Tagebücher und Anschreibebücher. Quellen zum Alltag der ländlichen Bevölkerung in Nordwesteuropa, hrsg. v. H. Ottenjann und G. Wiegmann, Münster 1982.

2 Bäuerliche Anschreibebücher als Quellen zur Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt und Björn Poulsen, Neumünster 1992 (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins Bd. 21).

3 Peasant Diaries as a Source for the History of Mentality. Report from the Third International Conference on Farmers' Diaries, 1992, ed. by Bo Larsson and Janken Myrdal, Stockholm 1995.

Die Assoziation veröffentlicht in etwa halbjährigem Abstand Mitteilungen "Forschungen zu bäuerlichen Schreibbüchern / Research on Peasant Diaries (fbs/rpd)"; 12 Hefte sind bereits erschienen. Die Mitgliedschaft steht jedem Fachforscher offen. Für die Produktion und den Versand von fbs/rpd werden jährlich DM 20,- erhoben.

Die Anmeldung erfolgt am zweckmäßigsten beim Sekretär der Assoziation, wo auch weitere Informationen eingeholt werden können:

Dr. Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Staatsarchiv, ABC-Straße 19, D-20354 Hamburg,
Tel.: 040-36811843, FAX: 040-36812514

Für die Mitglieder des "Arbeitskreises für Agrargeschichte" ist zur Information ein Probeheft der fbs/rpd beigelegt.

AUS DEN LANDSCHAFTEN

Das Institut für Geschichtliche Landeskunde
an der Universität Mainz e.V.

Aufgabe und Organisation

Das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz zählt zu den traditionsreichen Stätten landesgeschichtlicher Forschung in der Bundesrepublik Deutschland. Die 1960 gegründete gemeinnützige Einrichtung widmet sich der Erforschung der Geschichte des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz und der mit ihm historisch verbundenen angrenzenden Gebiete.

Das Institut besteht aus zwei Abteilungen: Landes- und Verfassungsgeschichte und Landeskundliche Sprach- und Volksforschung.

Die Forschungseinrichtung ist bestrebt, nicht nur ein Fachpublikum anzusprechen, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit für landesgeschichtliche Themen zu interessieren.

Dem Institut stehen vor:

- Prof. Dr. Michael Matheus (1. Vorsitzender)
- Prof. Dr. Wolfgang Kleiner (2. Vorsitzender)
- Prof. Dr. Kurt Düwell (3. Vorsitzender)
- Archivdirektor Dr. Hermann-Josef Braun (Schriftführer)
- Oberamtsrat Rudolf Orning (Schatzmeister).

Aktivitäten

Zu den Forschungsprojekten des Instituts gehören

- das Historische Ortslexikon Rheinland-Pfalz
- die Edition ländlicher Rechtsquellen
- der Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzeterminologie
- der Mittelrheinische Sprachatlas.

Die Forschungsergebnisse werden in folgenden Publikationsreihen veröffentlicht

- Geschichtliche Landeskunde (letzte Bände: 44 - Ländliche Rechtsquellen aus den kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim, bearb. v. S. Schmitt, Stuttgart 1996, 671 S.; 45 - Der Mainzer Kurfürst als Reichserzkanzler, hrsg. v. P.C. Hartmann, Stuttgart 1996, 224 S.)
- Mainzer Vorträge (letzter Band: 1 - Juden in Deutschland, hrsg. v. M. Matheus, Stuttgart 1996, 144 S.)
- Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung (letzter Band: 20 - S. Bingenheimer, Die Flurnamen der Gemeinden um den Wißberg in Rheinhessen, Stuttgart 1996)

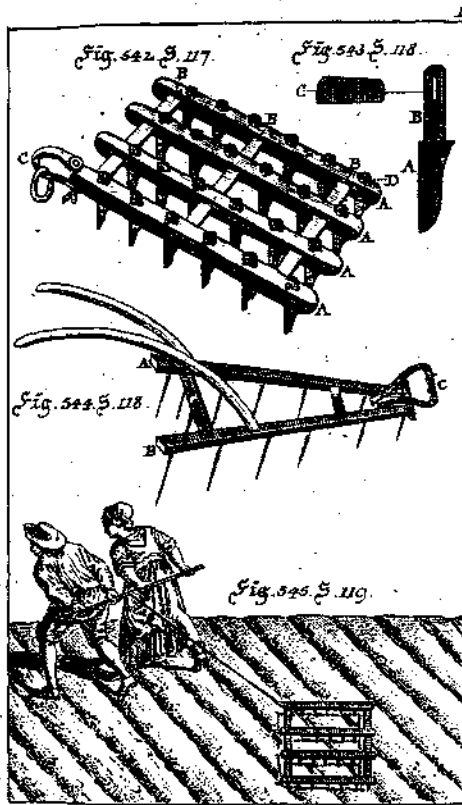
Es werden laufend Vortragsreihen und Kolloquien durchgeführt. Gerade läuft z.B. die Vortragsreihe: "Karneval/Fasnacht im europäischen Vergleich". Das Kolloquium "Weinproduktion und Weinkonsum im Mittelalter" steht vor der Durchführung.

Jährliche Exkursionen führen zu historisch interessanten Zielen in der näheren oder weiteren Umgebung, z.B. nach Trier oder Boppard.

Das Institut versteht sich als Ansprechpartner in landesgeschichtlichen Fragen für jeden.

Nähere Informationen gibt es beim

Institut für geschichtliche Landeskunde
an der Universität Mainz e.V.
Dr. Elmar Rettinger
Johann Friedrich von Pfeiffer-Weg 3
55099 Mainz
Tel.: 06131-394827
FAX: 06131-395508.



Oec. Enc. X. Th.